Lothar Bertels (Hrsg.)

Stadtgespräche

Lothar Bertels (Hrsg.)

Stadtgespräche

mit Hans Paul Bahrdt, Ulfert Herlyn,
Hartmut Häußermann und
Bernhard Schäfers

VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten
© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe
Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15946-1

Inhaltsverzeichnis

Stadtgespräch mit Hans Paul Bahrdt 19

Stadtgespräch mit Ulfert Herlyn 27

Stadtgespräch mit Hartmut Häußermann 59

Stadtgespräch mit Bernhard Schäfers 85

Zu den Personen 119

Vorwort

Die vorliegenden Texte beruhen auf Gesprächen mit den Soziologen Hans Paul Bahrdt, Ulfert Herlyn, Hartmut Häußermann und Bernhard Schäfers, die zur Ergänzung des Lehrangebots der FernUniversität in Hagen durchgeführt wurden. Anlass war das Interesse, die schriftliche Lehre des Fernstudiums um die visuelle Komponente zu erweitern und den Studierenden die Autoren der Lehrbriefe und deren zentralen Themenstellungen näher zu bringen. Das Gespräch mit Hans Paul Bahrdt (1994 verstorben) wurde 1989 in Göttingen aufgenommen, das mit Hartmut Häußermann in Berlin, mit Ulfert Herlyn in Hagen und die Aufnahmen mit Bernhard Schäfers fanden in Karlsruhe statt – alle im Jahr 2007 in den jeweiligen Diensträumen der Hochschulen.

Hier liegen die Transkriptionen von Gesprächen vor, die vor Fernsehkameras geführt wurden. Die Interviewpartner haben sprachliche Unebenheiten bereinigt, einige Passagen gestrichen und an der einen oder anderen Stelle kleinere Ergänzungen vorgenommen. Der Gesprächsduktus wurde dabei nicht beeinträchtigt.

Alle Interviewpartner waren ohne weiteres bereit, sich auf die soziologischen Stadtgespräche vor der Kamera einzulassen. Als grobe Orientierung wurden ihnen die Themenbereiche vorgegeben. Die Beteiligten konnten somit frei und ad hoc reagieren und einen Gedanken spontan entwickeln und vorantreiben.

Die nachträgliche Durchsicht der wörtlichen Transkription dieser Gespräche löste bei den Beteiligten eine skeptische Haltung aus. Wer gewohnt ist, vom wissenschaftlichen Text her zu denken, dem erscheint so mancher gesprochene Satz als problematisch oder gar unangemessen. Andererseits ist die durch das Gespräch erzielte Authentizität für den Leser eher reizvoll.

Vieles wird sehr lebendig und pointiert formuliert und bietet auf diese Weise einen besonderen Zugang zum soziologischen Verstehen der Stadt als sozial-räumliches Phänomen.

Die Thematik ist so gewählt, dass zentrale Felder des stadtsoziologischen Denkens aufgenommen und diskutiert werden konnten.

Ein weiterer Aspekt kommt hinzu. In den Gesprächen werden die jeweiligen charakteristischen Zugänge der soziologischen Betrachtung von Stadt und Raum deutlich. Als akademische Persönlichkeiten treten sie dadurch in besonderer Weise hervor.

Die Gesprächspartner sind ausnahmslos erfahrene Wissenschaftler von Rang, die über eine hohe fachliche Reputation verfügen. Von ihren Veröffentlichungen gehen nachhaltige Impulse aus, die für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie auch die Studierenden des Fachs Soziologie insgesamt große Wirkung hatten und nach wie vor haben. Sie wurden über Themen befragt, mit denen sie sich über längere Zeiträume im Zuge ihrer wissenschaftlichen Arbeit intensiv befasst haben.

So sind etwa „Die moderne Großstadt“ von Hans Paul Bahrdt (zuerst 1961), die „Neue Urbanität“ von Hartmut Häußermann und Walter Siebel (1987), die (bislang) vier „Wolfsburg-Studien“ (ab 1967) von Ulfert Herlyn und anderen sowie die „Architektursoziologie“ von Bernhard Schäfers (2003) nach wie vor wegweisend.

In diesen Interviews wird jedoch nicht nur das spezifische Denken dieser Soziologen sichtbar, sondern es kommen auch ihre Persönlichkeiten als Wissenschaftler zum Ausdruck.

Auch dafür sei Hans Paul Bahrdt, Ulfert Herlyn, Hartmut Häußermann und Bernhard Schäfers gedankt.

L. B.

Einleitung

Lothar Bertels

„Der Stadtraum ist alles in einem: öffentlicher und privater Raum, bebauter Ort und imaginäre Welt. Wir sind sicher: Es gibt die eine unverwechselbare Stadt, aber wenn wir uns ein Bild von ihr machen wollen, dann stellen wir fest, dass es so viele Bilder und so viele Perspektiven von ihr gibt wie Menschen, die darin leben."

Diese Sätze des Historikers Karl Schlögel (2007: 23) bezeichnen die Themenbereiche der Stadtgespräche. Unsere Zivilisationsgeschichte haftet den Orten an. Die Spuren sind an der räumlichen Struktur ablesbar. In Städten laufen die Lebensgeschichten von Millionen Menschen zusammen. Vieles wurde über Generationen geschaffen und oft genug schlagartig zerstört.

Aufstieg und Niedergang von Kulturen sind an den Straßen, Flussläufen, Eisenbahnlinien, Gebäuden und Plätzen ablesbar: Das Bild der Gesellschaft steht auf dem Boden geschrieben.

Lebensformen und sich verdichtende Alltagspraktiken lassen sich in den Orten und den Interieurs rekonstruieren. Wir können also unsere Städte lesen. Dabei kommt es allerdings immer auf die Lesart an. Hier handelt es sich um Lesarten von Soziologen.

Die kleine Einführung in die Stadtsoziologie und das daran anknüpfende Gespräch mit Hans Paul Bahrdt wurde als älterer Text hinzugenommen. In seiner Wissenschaftskarriere hat er sich auch mit Kultursoziologie, Familiensoziologie sowie mit Wissens- und Wissenschaftssoziologie befasst. Zunächst (1957) setzte er als Industriesoziologe starke Impulse für die Sozialforschung und verband phänomenologische Situationsanalyse und Gesellschaftstheorie mit quantitativen Methoden. Erzwungenermaßen war Hans Paul Bahrdt für damalige Zeiten ein „Spätentwickler", hatte nach Kriegsteilnahme und Gefangenschaft mit 27 Jahren das Studium mit den Fächern Philosophie, Geschichtswissenschaft und Germanistik in Göttingen und Heidelberg aufnehmen und 1952 mit

einer geschichtsphilosophischen Dissertation bei Helmuth Plessner abschließen können.

Als akademischer Lehrer und Forscher eröffnete er neue Forschungsfelder und setzte weitere Impulse für die Professionalisierung der Sozialforschung. Die Wissenschaftsorganisation war für ihn nach den Prinzipien des Handwerksbetriebs durchzuführen. Getrieben von soziologischer Neugier „wilderte er in Nachbars Garten", sah das Fach nicht als Einzelwissenschaft, sondern als Beitrag zur Deutung von gesellschaftlichen Entwicklungen. Für ihn war es die Eigenart des zu untersuchenden Gegenstands, die entscheiden sollte, was für eine Erklärung heranzuziehen ist. Sich auf die Probleme der Zeit einlassen, genau beobachten und eine reflektierte Distanz entwickeln, darum ging es ihm. Auch als Gelehrter mischte er sich ein, etwa als es 1961 im Streit der SPD mit ihrer studentischen Nachwuchsorganisation für den SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) Stellung bezog oder als mit seiner Mithilfe die Sozialplanbestimmungen 1971 in das Städtbauförderungsgesetz aufgenommen wurden.

Im Jahr 1961 erschien das Werk „Die moderne Großstadt", das sich an Architekten, Stadtplaner und Soziologen wandte. Es wurde in mehrere Sprachen übersetzt und liegt als Neuausgabe (von Ulfert Herlyn) wieder vor. Dieses Werk ist noch heute eine bedeutende Grundlage für die Stadt- und Regionalsoziologie. Auch seine Bücher „Humaner Städtebau" (1968) und „Umwelterfahrung" (1974) sind hier wegweisend.

Hans Paul Bahrdt war ein „Spezialist der Unspezialisiertheit" (Herlyn 1998), der vor allem „durch seine Originalität und immer wieder überraschende Anregungsqualität überzeugte." (Baethge/Schumann 1994)

In dem folgenden Text eröffnet Hans Paul Bahrdt kurz und anschaulich einen Zugang zur Stadtsoziologie, nennt deren Ziele und Fragestellungen, setzt sie ins Verhältnis zu Planung und Politik und verweist auf den geistesgeschichtlichen Hintergrund.

Nur in der Stadt entsteht eine besondere Lebensform und Kultur, die aber auch gefährdet ist. Den Entdeckungen im Alltäglichen sind Befunde affiner Wissenschaften wie z.B. Ökonomie, Stadtplanung, Architektur, Demographie und Geschichte hinzuzufügen. Das „Wildern in Nachbars Garten" ist nach Bahrdt zentral für eine wissenschaftliche Befassung mit der Stadt.

In dem anschließenden Gespräch werden die Vorläufer der modernen Stadtsoziologie diskutiert. Darüber hinaus geht es um den planerischen Versuch mit den sozial-räumlichen Verwerfungen der mit der Industrialisierung einhergehenden Verstädterung umzugehen sowie die Bedeutung von Nachbarschaften und konstruierten Gemeinschaften etwa in Form der Gartenstadt zu hinterfragen.

Mit Ulfert Herlyn, der sich als Schüler von Hans Paul Bahrdt sieht, gerät die Forschung in den Focus der Diskussion. Dabei werden konzeptionelle Überlegungen sowie die Durchführung und Resultate von bedeutsamen Stadtforschungsprojekten thematisiert.

Der Schwerpunkt seiner Projekte liegt in der Auseinandersetzung mit sozialen Ungleichheiten in Städten. Diese hat Herlyn unter verschiedenen Gesichtspunkten in zahlreichen Forschungsprojekten untersucht: Segregation, Infrastruktur, Armut, Milieu, Lebensstile, sozialer Wandel.

Sein Forschungsschwerpunkt liegt in der Gemeindestudie. Herausragende und prominente Beispiele sind die Wolfsburg-Studien aber auch das Gotha-Projekt. Mit diesen Studien konnte die Fruchtbarkeit der replikativen Soziologie bei Forschungen über den sozialen Wandel unter Beweis gestellt werden. In seinen Projekten haben Befragungen von Bewohnerinnen und Bewohnern wie auch das Leben der Forscher am Untersuchungsort einen hohen Stellenwert.

Als Wissenschaftler bewegt sich Ulfert Herlyn im Spannungsfeld zwischen Grundlagenforschung und Anwendungsorientierung, zwischen mehr theoretisch und mehr empirisch ausgerichteter Stadtsoziologie. (Harth/Scheller/Tessin (Hrsg.) 2000: 9)

In dem Gespräch beschreibt er zunächst den eigentümlichen Impuls für die Befassung mit Stadt und Gemeinde. Wie die Verknüpfung von räumlicher Organisation und sozialem Handeln untersucht wird, kommt in den unterschiedlichen Ansätzen der Gemeindestudien zum Ausdruck, wobei sie in ihren jeweiligen theoretischen und methodischen Besonderheiten hervorgehoben werden. In diesem Zusammenhang kommt der Frage nach dem Für und Wider von Panel-Studien eine besondere Bedeutung zu. Dies wird am Beispiel der Wolfsburg-Studien erläutert. Die bislang vier Studien haben innerhalb der deutschen Stadtforschung eine herausragende Bedeutung. Immerhin wird Wolfsburg seit etwa einem halben

Jahrhundert unter maßgeblicher Beteiligung von Ulfert Herlyn systematisch erforscht, obwohl diese Abfolge zunächst keineswegs geplant war.

So wurde in der ersten Studie (nach acht Jahren Forschung 1967 veröffentlicht) der Prozess der Stadtwerdung und die gemeindliche Integration, insbesondere von Flüchtlingen und Vertriebenen, untersucht.

In der zweiten – zusammen mit Wulf Tessin als Follow-Up-Studie angelegten Forschung – griff man die Integrationsthematik zu Beginn der 1980er Jahre erneut auf. Inzwischen waren Gastarbeiter hinzugekommen und Wolfsburg hatte Eingemeindungen zu verarbeiten.

In der dritten Studie, 1997 gestartet, wurden die Auswirkungen der Strukturkrise des VW-Werks und ihre Bewältigung sowie der Formwandel lokaler Integration thematisiert.

In der vierten Studie – ab 2007 – wird mit der „zweiten Gründerzeit" eine neue Phase der Stadtentwicklung untersucht. Werk und Stadt sind im Kontext von Großprojekten wie Innovationscampus, Personalserviceagentur, Zuliefererpark und Erlebniswelt über städtebauliche Herausforderungen eine neue Verbindung eingegangen.

Eine Stadt ist in den gesellschaftlichen Wandel eingebunden. Darauf muss Forschung angemessen reagieren. Stadtwerdung, die Integration von Flüchtlingen, Vertriebenen, Gastarbeitern und die Eingemeindungen wie auch die Entwicklung des VW-Werks zum „global player" sowie die Auswirkungen auf die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten und auf die Stadtstruktur und das Stadtbild fordern die Stadtsoziologie heraus. Können sich die Menschen hier heimisch fühlen, entwickeln sie so etwas wie eine Ortsidentität? Diese Fragen lassen sich nur – so die Überzeugung von Ulfert Herlyn – in einem Team bearbeiten. Das Zusammenspiel von Wissenschaftlern mit unterschiedlicher Vorerfahrung unterliegt gruppendynamischen Prozessen. Mal ist dies befruchtend, manchmal auch mit Problemen verbunden, immer jedoch spannend.

Mit den Gotha-Studien (zusammen mit dem Herausgeber durchgeführt) wurde der gesellschaftliche Umbruch nach der Wende am Beispiel einer thüringischen Mittelstadt untersucht, um Einblicke in die sozialen Lebensverhältnisse und die Verarbeitung des gesellschaftlichen Wandels am Beispiel zu erfassen. Hierbei ging es um die Wende in der Stadt Gotha. Der Systemumbruch bot die einmalige Chance, die Art und den Umfang der Bewältigung vor Ort zu untersuchen. Wie in den Wolfsburg-

Studien wurde für die Untersuchung ein Methodenmix verwendet, wobei in Gotha als Novum die filmische Dokumentation seit 1990 eingesetzt wurde. Zudem konnte anhand von Haushaltsbüchern das Konsumverhalten seit Einführung der DM erkundet werden. Auch hierbei handelt es sich um eine Wiederholungsstudie.

Die Reichweite von Gemeindestudien vor dem Hintergrund von surveys, ihre Perspektiven und neuen Aufgaben werden auch mit Blick auf die neu entstehenden Großstädte in China diskutiert. Zudem wird erörtert, worin die Perspektiven der Stadtforschung auf dem Hintergrund von Globalisierungsprozessen, sozialen Ungleichheiten in städtischen Teilräumen und schrumpfenden Städten begründet liegen.

Welche Bedeutung Stadt- und Gemeindestudien heute zukommt und worin die besonderen Herausforderungen und Perspektiven für stadtsoziologische Forschung bei zunehmender Inanspruchnahme umfangreicher Datensammlungen wie etwa den surveys bestehen, wird anschließend von Herlyn nachgegangen.

Während Ulfert Herlyn über seine Vorstellungen von kirchlicher Arbeit per Zufall mit dem Thema Gemeindesoziologie in Verbindung kam, war es bei Hartmut Häußermann die gesellschaftliche Konfliktlage, die aufgrund der Flächensanierungen zu Beginn der 1970er Jahre in Berlin entstand. Politisch interessiert und öffentlich engagiert sich Hartmut Häußermann seit Mitte der 1960er Jahre. In jüngerer Zeit schlug er beispielsweise die Einführung eines Quartiermanagements vor, um vor allem die wachsende soziale Polarisierung im städtischen Raum und die Gefahr der Ausgrenzung von Bevölkerungsgruppen zu verringern. Zudem leitete er die Evaluation des Bund-Länder-Programms „Die soziale Stadt“ (1995).

Macht- und Partizipationsfragen, soziale Ungleichheiten, Ausgrenzung und Integration, die Konsensfindung zwischen öffentlichen und privaten Interessen wurden zu zentralen Themen, mit denen sich Hartmut Häußermann, oft in Zusammenarbeit mit Walter Siebel, auf der soziologischen Mesoebene Stadt auseinander gesetzt hat. Ein neues Verhältnis zwischen staatlichem Handeln und bürgerschaftlichem Mitwirken sowie öffentlich-private Partnerschaften kennzeichnen jene zivilgesellschaftlichen Strukturen, die derzeit auf der Tagesordnung stehen.

Zunächst geht er auf den Zusammenhang von Stadtsoziologie und Soziologie ein, weist dann auf die sich wandelnden Problemstellungen

und Schwerpunktsetzungen der Stadtsoziologie hin, wobei den neuen Formen der Steuerung von Stadtentwicklung insbesondere vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung ein hoher aktueller Stellenwert zukommt.

Der städtische Handlungsrahmen ist mehr und mehr von der Kooperation zwischen Staat und Zivilgesellschaft bestimmt. Der Blick in die USA unter dem Aspekt von community zeigt uns die Besonderheit der bundesdeutschen Situation.

Dass die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien die sozialen und ökonomischen Beziehungen verändern, dass es zu Prozessen der Entlokalisierung kommt, ist die eine Ebene. Auf der anderen kommt es zu einer Revitalisierung der Innenstädte und einer Verjüngung der dort wohnenden Bevölkerung, einschließlich des Zuwachses von Familien in der Expansionsphase.

Was urbanes Leben ausmacht, als Geisteshaltung wie auch als besonderer Lebensstil, wird auch unter der Frage diskutiert, ob städtisches Leben ohne Stadt möglich ist.

Dabei hat die veränderte urbane Geisteshaltung – wie von Georg Simmel bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in den Kernpunkten beschrieben – eine besondere Bedeutung. Neu ist vor allem die Chance der unräumlichen Kooperationsmöglichkeiten (etwa über das Internet). Ob die Großstadt eine hinreichende oder notwendige Bedingung für ein urbanes Leben ist und welche Bedeutung der Fremde hat, wird von Häußermann diskutiert.

Die gesetzliche Vorgabe, gleichwertige Lebensbedingungen der Menschen in allen Teilräumen der Bundesrepublik zu bieten, stellt gerade vor dem Hintergrund der Vereinigung von alten und neuen Bundesländern sowie der demografischen Entwicklung eine besondere Herausforderung für Städte und Regionen dar. Das wirkt sich vor allem auf die Bereiche Integration, Bildung und Kultur aus.

Die künftige Stadtentwicklung wird sich mit demografischen Schrumpfungsprozessen, wachsenden Ungleichheiten, Benachteiligungen und der Integrationsthematik befassen müssen. Dies bedarf eines interdisziplinären Zugriffs, der auch gelernt werden muss. Was sollen Stadt- und Regionalsoziologinnen und -soziologen lernen, welche Kompetenzen sollen sie im Studium erwerben, welche weiteren Qualifikationen benötigen